

## ■ Hinterher ist man immer klüger

Die Vereinigung Deutscher Wissenschaftler feierte Ende Oktober ihr 50-jähriges Jubiläum.

\*) www.vdw-ev.de

Wissenschaftliche Innovationen bergen Risiken. Egal, ob Kernspaltung, Eingriff ins menschliche Erbgut oder Biodiesel: Nicht immer ist direkt absehbar, welche Konsequenzen sich daraus für Mensch und Gesellschaft, Natur und Umwelt ergeben. „Die Wissenschaft tut immer so, als sei sie an nichts Schuld“, sagte Umweltwissenschaftler Ernst Ulrich von Weizsäcker auf der Festveranstaltung zum 50. Geburtstag der Vereinigung Deutscher Wissenschaftler (VDW).<sup>\*)</sup> Dass sie – auch im Zuge immer weiterer Ökonomisierung – einfach nur Wissen für Innovation liefere, sei aber eine sehr naive Sicht der Dinge. „Von diesem amerikanisch geprägten Positivismus müssen wir wieder zu einem kritischen Blick auf die Wissenschaft kommen“, forderte von Weizsäcker.

Verantwortung übernehmen, das wollten auch die prominenten Physiker um die Nobelpreisträger Carl Friedrich von Weizsäcker, Otto Hahn, Werner Heisenberg, Max Born und Max von Laue, als sie die VDW 1959 im Rahmen der Herbsttagung der DPG gründeten. Geprägt von den Erfahrungen des Zweiten Weltkriegs, den Bildern von Hiroshima und Nagasaki und dem Wissen um die schreckliche Zerstörungskraft nuklearer Waffen wollten sie die Ausweitung der atomaren Aufrüstung verhindern. Damit standen die Physiker in der



Zahlreiche VDW-Mitglieder und Gäste feierten Ende Oktober in Berlin das 50-jährige Bestehen der VDW.

Tradition der „Göttinger Erklärung“. In ihr hatten sie sich zwei Jahre zuvor öffentlich gegen die atomare Bewaffnung der Bundeswehr ausgesprochen und mit Erfolg heftige politische Diskussionen ausgelöst. Nun wollten sie mit der VDW ein Forum schaffen, in dem es möglich sein sollte, sich dauerhaft mit Gefahren und Sorgen im Umkreis der Wissenschaften auseinanderzusetzen.

Neben einem verantwortlichen Blick auf die eigene Arbeit in Forschung und Lehre nehmen die Wissenschaftler auf den Jahrestagungen der VDW, in interdisziplinären Projektgruppen, durch Bücher und andere Schriften öffentlich Stellung zu aktuellen Themen von

politischer Dimension, z. B. zur Notstandsgesetzgebung 1968, zum Irak-Krieg 2004 oder zur Gentechnik. Im Einsteinjahr 2005 sorgte das Potsdamer Manifest „We have to learn to think in a new way“ für einige Aufmerksamkeit. Darüber hinaus treten einzelne Mitglieder der VDW als Berater von Bundesregierung oder UN in Erscheinung, wie die Physiker und Klimaforscher Hans-Joachim Schellnhuber oder Hartmut Graßl, der bis Oktober im Vorstand der VDW war.

Mit rund 400 Mitgliedern ist die VDW ein sehr kleiner Verband. Lange Zeit war die Mitgliedschaft nahezu ausschließlich Ordinarien vorbehalten. Mittlerweile ist man für alle engagierten Wissenschaftler offen – insbesondere auch für Frauen, die heute 30 Prozent der VDW-Mitglieder ausmachen. Auch fachlich ist die Zusammensetzung gemischerter geworden. Zu den Physikern kamen andere Naturwissenschaftler sowie Geistes- und Sozialwissenschaftler.

Nukleare Abrüstung und Friedenssicherung sind immer noch brennende Themen. Doch die Wissenschaftler sehen ihre Verantwortung heute in sehr viel mehr Bereichen. „Der Lebensstil der Reichen dieser Welt ist zu einer Bedrohung für den ganzen Planeten und unser Fortbestehen geworden“,

### KURZGEFASST

#### ■ Hierarchie in der Kritik

Der Deutsche Hochschulverband (DHV), die Vereinigung der Schweizerischen Hochschuldozierenden (VSH) und der Österreichische UniversitätsprofessorInnenverband (UPV) beklagen in einer gemeinsamen Erklärung die zunehmende Zentralisierung an Hochschulen. Wichtige Entscheidungen würden immer häufiger Rektorate und Hochschulräte treffen, statt die betroffenen Professoren. Weiter rufen die Verbände dazu auf, mehr Professoren und mehr Personal im Mittelbau einzustellen und Hochschulsysteme verschiedener Länder kompatibel zu machen statt zu vereinheitlichen.

#### ■ Gemeinsam fürs Klima

Acht Forschungszentren der Helmholtz-Gemeinschaft werden als Verbund Regionale Klimaänderungen REKLIM an Fragen der Klimaforschung arbeiten. Dabei wollen die Forscher z. B. klären, wie groß die Verluste der kontinentalen Eismassen sind und mit welchen Auswirkungen zu rechnen ist, wie das regionale Klima durch veränderte Luftbestandteile beeinflusst wird und wie sich Extremereignisse wie Stürme und Hochwasser mit dem Klimawandel ändern werden. Dazu stehen den Forschern 32,2 Millionen Euro für die nächsten vier Jahre zur Verfügung.

sagte Hartmut Graßl. Und das erfordert nicht nur eine Technikfolgenabschätzung, sondern es ist auch nötig, neue Forschungsthemen auf die Agenda zu bringen, die sich den drängenden Fragen der Menschheit widmen. Dazu gehören der Klimawandel mit seinen Auswirkungen auf die Ernährungs- und Energieversorgung der rasant wachsenden Weltbevölkerung. Mit diesen Fragen beschäftigte sich ein zweitägiger, hochkarätig besetzter Kongress von DPG und VDW im Anschluss an die Festveranstaltung.

Auch die Physiker haben weiter ihren Platz in der VDW. Sie machen zwar nur noch etwa zwanzig Prozent der VDW-Mitglieder aus, dennoch sieht DPG-Präsident Gerd Litfin sie in zentraler Verantwortung, „denn sie spielen eine zentrale Rolle für die Technisierung der Welt, tragen aber auch die Verant-

wortung, sie zu schützen.“ Dabei besteht durchaus nicht immer Einigkeit zwischen DPG und VDW: Während die DPG sich z. B. für längere Laufzeiten der Kernkraftwerke aussprach, hat sich die VDW von der zivil-atomaren Euphorie ihrer Gründerväter abgewandt und steht der Kernkraft – nicht zuletzt mit Blick auf die Gefahr von Proliferation und das ungelöste Problem der Entsorgung – ablehnend gegenüber.

Dass die VDW heute von der Öffentlichkeit selten wahrgenommen wird, lässt sich kaum bestreiten. „Das liegt auch daran, dass vieles, wofür wir uns im Laufe der Jahrzehnte eingesetzt haben, inzwischen institutionalisiert ist, z. B. im Umweltbundesamt oder als Institute zur Friedensforschung“, resümierte Ernst Ulrich von Weizsäcker. Dennoch fordert der scheidende VDW-Vorsitzende Ste-

phan Albrecht, dass die VDW als Institution wieder mehr Schlagkraft gewinnen müsse. Dazu gehört auch eine deutliche Verjüngung, die man durch gezielte Ansprache junger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, eine attraktive Themensetzung und die bereits aktive Gruppe Junge VDW erreichen will.

„Auch in Lehrplänen von Hochschulen und Schulen soll das Thema Verantwortung verankert werden“, meinte Albrecht. Dass ein gestärktes Verantwortungsbewusstsein von Wissenschaftlern Schülerinnen und Schüler für Naturwissenschaften motivieren kann, zeigte sich auf der Berliner Festveranstaltung, wo eine Gruppe Hagener Oberstufenschüler unter den überwiegend ehrwürdig-weißhaarigen Teilnehmern einen erfrischenden Kontrapunkt setzte.

Uta Deffke

## ■ Mehr Licht für mehr Erkenntnis

Am 16. November ging die Synchrotronstrahlungsquelle PETRA III am Hamburger DESY offiziell in Betrieb.

„Das ist ein toller Tag im Jubiläumsjahr für DESY“, umschrieb Bundesforschungsministerin Annette Schavan den offiziellen Start der Synchrotronstrahlungsquelle PETRA III.<sup>#)</sup> Schon bevor die neue Anlage vollständig in Betrieb gegangen ist, sorgte sie für den ersten Weltrekord – nämlich den bislang feinsten Röntgenstrahl. PETRA III ist weltweit die beste Quelle für harte Röntgenstrahlung und ergänzt am DESY somit hervorragend die beiden anderen Quellen DORIS III und FLASH. Bereits jetzt führen jährlich rund 2000 Wissenschaftler ihre Experimente an den Hamburger Synchrotronstrahlungsquellen durch. Der Bedarf an stark fokussierten, intensiven Röntgenstrahlen steigt jedoch. Genau diese Eigenschaften liefert PETRA III.

Im Jahr 2001 entstand erstmals die Idee, den ehemaligen Vorbeschleuniger von HERA zu einer leistungsstarken Synchrotronstrahlungsquelle umzurüsten. Und so wurden knapp 300



Jürgen Mlynek, Hamburgs Forschungsministerin Herlind Gundelach, Annette

Schavan und Helmut Dosch (v. l. n. r.) nehmen PETRA III symbolisch in Betrieb.

Meter des 2,3 Kilometer langen Speicherrings umgebaut und eine Experimentierhalle errichtet, die Platz für 14 Messplätze mit bis zu 30 Instrumenten bietet. Die Kosten von 233 Millionen Euro hat – wie bei Einrichtungen der Helmholtz-Gemeinschaft üblich – zu 90 Prozent der Bund getragen, zu 10 Prozent das Sitzland Hamburg. Helmut Dosch, Vorsitzender

des DESY-Direktoriums, konnte sich bei der feierlichen Zeremonie in der PETRA-Experimentierhalle über einen weiteren Erfolg freuen, denn die neue Synchrotronstrahlungsquelle entstand „on budget, on time and on specification“ – bei einem Umbau von dieser Größenordnung keine Selbstverständlichkeit. Zudem war der Umbau alles andere als einfach: „Ein Feld so

#) <http://petra3.desy.de>